



DRESDNER
PHILHARMONIE

4. PHILHARMONISCHES KONZERT 1998/99



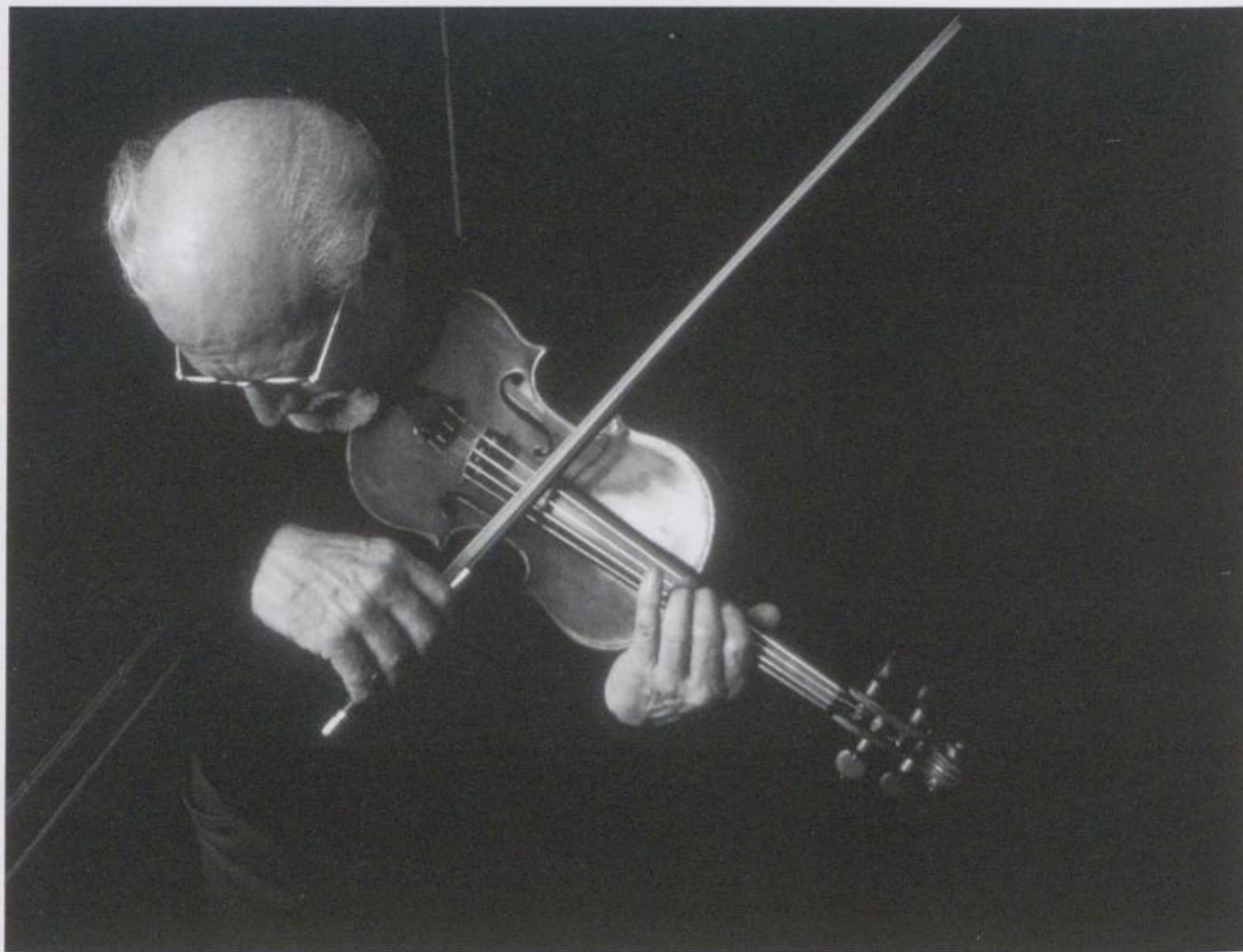
SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie

**Wir wünschen Ihnen
einen einmalig schönen Abend.**



Und viel Harmonie.

Mit freundlicher Unterstützung

BMW Niederlassung Dresden
Dohnaer Straße



Freude am Fahren

4. PHILHARMONISCHES KONZERT

Sonnabend, den 5. Dezember 1998, 19.30 Uhr
Sonntag, den 6. Dezember 1998, 19.30 Uhr
Festsaal des Kulturpalastes



DRESDNER PHILHARMONIE

Dirigent: Rafael Frühbeck de Burgos

Solistin: Andrea Duka Löwenstein, Violine

JOSEPH HAYDN (1732–1809)

Sinfonie Nr. 6 D-Dur Hob. I: 6 (Le Matin)

Adagio/Allegro

Adagio/Andante/Adagio

MENUETT/TRIO

FINALE Allegro

WOLFGANG AMADEUS MOZART (1756–1791)

Konzert für Violine und Orchester A-Dur KV 219

Allegro aperto

Adagio

RONDO Tempo di Menuetto

PAUSE

JOHANNES BRAHMS (1833–1897)

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73

Allegro non troppo

Adagio non troppo

Allegretto grazioso, quasi Andantino/Presto ma non assai

Allegro con spirito



Wir wünschen Ihnen
einen einmalig schönen Abend.



Rafael Frühbeck
de Burgos

Rafael Frühbeck de Burgos, 1933 in Burgos geboren; Studium an den Konservatorien Bilbao und Madrid (Violine, Klavier, Komposition) und an der Musikhochschule München (Dirigieren K. Eichhorn und G. E. Lessing; Komposition H. Genzmer); erstes Engagement als Chefdirigent beim Sinfonieorchester Bilbao, 1962/78 Leitung des spanischen Nationalorchesters Madrid, danach GMD der Stadt Düsseldorf und Chefdirigent der Düsseldorfer Symphoniker sowie beim Orchestre Symphonique Montreal, „Principal Guest Conductor“ beim Yomiuri Nippon Orchestra (Tokyo) und beim National Symphony Orchestra (Washington), 1991/96 Chefdirigent der Wiener Symphoniker, 1992/97 GMD der Deutschen Oper Berlin, zusätzlich seit 1994 Chefdirigent des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin; ist Gastdirigent bei großen Orchestern in Europa, Übersee, Japan, Israel; leitet Operaufführungen in Europa und Washington, erhält regelmäßig Einladungen zu den wichtigsten europäischen Festspielen, hat über 100 Schallplatten eingespielt; erhielt neben anderen Auszeichnungen 1994 die Ehrendoktorwürde der Universität Navarra und 1996 den bedeutendsten spanischen Musikpreis (Jacinto-Guerrero-Preis).



Andrea Duka
Löwenstein

Andrea Duka Löwenstein, 1975 in Berlin geboren, begann als Sechsjährige Violine zu spielen, drei Jahre früher bereits Klavier, wurde bereits während der Schulzeit Schülerin von Thomas Brandis an der Hochschule der Künste Berlin; setzte 1990 ihr Studium als Meisterschülerin Zakhar Brons in Lübeck fort, ging danach zu H. Krebbers nach Amsterdam und dann zu Viktor Tretjakow; 1993 erfolgreiches Recital-Debüt im Kammermusiksaal der Berliner Philharmonie, erhielt nachfolgend Einladungen für Auftritte in der Alten Oper Frankfurt/M. und im Concertgebouw Amsterdam; bekam hervorragende Kritiken bei weiteren Konzerten, z. B. mit Gerd Albrecht in Hamburg; war bereits mehrfach Gast bei bedeutenden Musikfestivals, wie z. B. beim Menuhin Festival Gstaad, beim Musik Festival Santander, beim Schleswig-Holstein Musik Festival und bei den Berliner Festwochen; spielte 1997 mit dem Russischen Nationalorchester unter Gerd Albrecht in Moskau anlässlich eines Staatsbesuches des deutschen Bundespräsidenten. Die junge Geigerin tritt erstmals als Solistin bei der Dresdner Philharmonie auf und hat weitere Verpflichtungen für Konzerte in München und Frankfurt/M. übernommen.



Joseph Haydn um 1785;
Ölbild von Christian Ludwig Seehas.

Anders als Mozart hat **Joseph Haydn** der Hofdienst nicht bedrückt und eingeengt, sondern war ihm vielmehr als willkommene Basis seines Experimentierens vor allem in der Gattung der Sinfonie und des Streichquartetts erschienen. Trotz der Abgelegenheit seines Wirkungsortes auf Schloß Esterháza wurde er bald schon zu einer europäischen Berühmtheit, für dessen Instrumentalmusik die Verleger gutes Honorar zu zahlen bereit waren. „Ich konnte als Chef eines Orchesters Versuche machen, beobachten, was den Eindruck her-

vorbringt und was ihn schwächt, also verbessern, wegschneiden, zusetzen, wagen. Ich war von der Welt abgesondert. Niemand in meiner Nähe konnte mich an mir selbst irre machen und quälen, und so mußte ich original werden“, bekannte Haydn später einmal rückblickend. Gerade dieses Ausprobieren und Experimentieren aber war es, das für den Komponisten so wichtig werden sollte, für ihn selbst, aber auch für ganze Generationen nach ihm.

Er war in die Zeit eines musikalischen Umbruchs hineingeboren. Die alte barocke Spiel- und Ausdrucksweise hatte sich allmählich überlebt. Neue Formen, neue melodische Gestalten und thematisch-motivische Verarbeitungstechniken begannen aufzukeimen. Ja, ein völlig neues Musikverständnis schien in der Luft zu liegen, wehte von Italien her unaufhaltsam nach Österreich hinüber. Auch im Mannheimer Orchester hatte sich eine neuartig wirkende Instrumentalmusik entwickelt, die sich kurz nach Mitte des Jahrhunderts rasch auszubreiten begann. Der junge Haydn bemerkte das alles frühzeitig und fand rasch, wie selbstverständlich erscheinend, Gefallen an einem wesentlich freieren, einem volksliedhaften Ton, einer gemütvollen liedhaften Melodik. Musik diente der Unterhaltung, sofern sie nicht in der Kirche erklang. Was also sollten da alte Regeln und Gesetze? Enge Grenzen behinderten einen freien Geist. So komponierte

Biographisches:

- geb. 31.3.1732 in Rohrau (Niederösterreich), gest. 31.5.1809 in Wien
- 1740 Chorsänger der Stephanskirche in Wien
- 1759 Kapellmeister bei Graf Morzin (1. Sinfonie)
- 1761 „Vice-Capellmeister“ (neben G. J. Werner) auf Schloß Esterháza
- 1766 alleiniger Dirigent bei Fürst Esterházy
- 1790 Auflösung der fürstlichen Kapelle
- 1790–92, 1794/95 zwei Londonreisen
- 1798 „Schöpfung“
- 1801 „Jahreszeiten“

Haydn begann schon in einer Zeit, als J. S. Bach noch lebte (gest. 1750) – seine letzten großen Werke schuf (u. a. „Kunst der Fuge“ und „Musicalisches Opfer“) –, sich in einer völlig anderen Tonsprache auszudrücken.

Aufführungsdauer
der Sinfonie D-Dur:
ca. 21 Minuten

6

Haydn nach eigenem Wohlgefallen, letztendlich doch wohl ziemlich unbeeinflusst von außen und bemerkte selbst gar nicht so recht, daß er auf wirklich neuen Wegen wandelte. Das soll nicht heißen, Haydn habe alle traditionellen Bahnen eigenwillig verlassen. Nein, er kannte sich gut aus in den bisherigen musikalischen Gattungen seiner nächsten Umgebung, begann lediglich, diese als Gefäße zu sehen, die mit neuem Inhalt zu füllen waren. Erst nach und nach versuchte er, auch die Umhüllung zu verändern, weil die alte ihm offensichtlich nicht mehr behagte, nicht mehr zeitgemäß erschien. Er fand z. B. Gefallen daran, die alte italienische Sinfonie, die ursprüngliche dreiteilige Opernouvertüre – wie übrigens einige andere Komponisten auch – als selbständiges Orchesterwerk zu betrachten, sie aber in Einzelsätze zu teilen, dann sogar einen Tanzsatz (Menuett) einzufügen. Ganze Bücher beschäftigen sich damit, die entwicklungsgeschichtlichen Leistungen Haydns zu untersuchen und zu analysieren. Das wollen wir uns hier ersparen. Doch kann glaubhaft versichert werden, daß es nicht ganz abwegig erscheint, ihn als Vater der klassischen Sinfonie zu bezeichnen. Hinzuzufügen wäre noch, daß er ebenso sehr auch die Gattung des Streichquartetts geformt und ausgebaut hat. Erfunden hat er jedenfalls daran nichts, doch an deren Entwicklung war er sehr beteiligt, und das sogar bis ins hohe

Alter. Immer wieder trat er mit neuen Ideen und Lösungen auf. Immer wieder verstand er es, originelle Gedanken einzustreuen, andere Wege zu gehen. Mozart lernte schließlich von ihm und dankte ihm mit seinen „Haydn-Quartetten“. Inzwischen berühmt, war Haydn geachtet und nach Paris (später auch nach London) eingeladen, um selbst seine Werke vorzustellen. Mit Stolz konnte Haydn, von seinem Freund Mozart auf mögliche sprachliche Verständigungsschwierigkeiten hingewiesen, antworten: „Meine Sprache versteht die ganze Welt.“

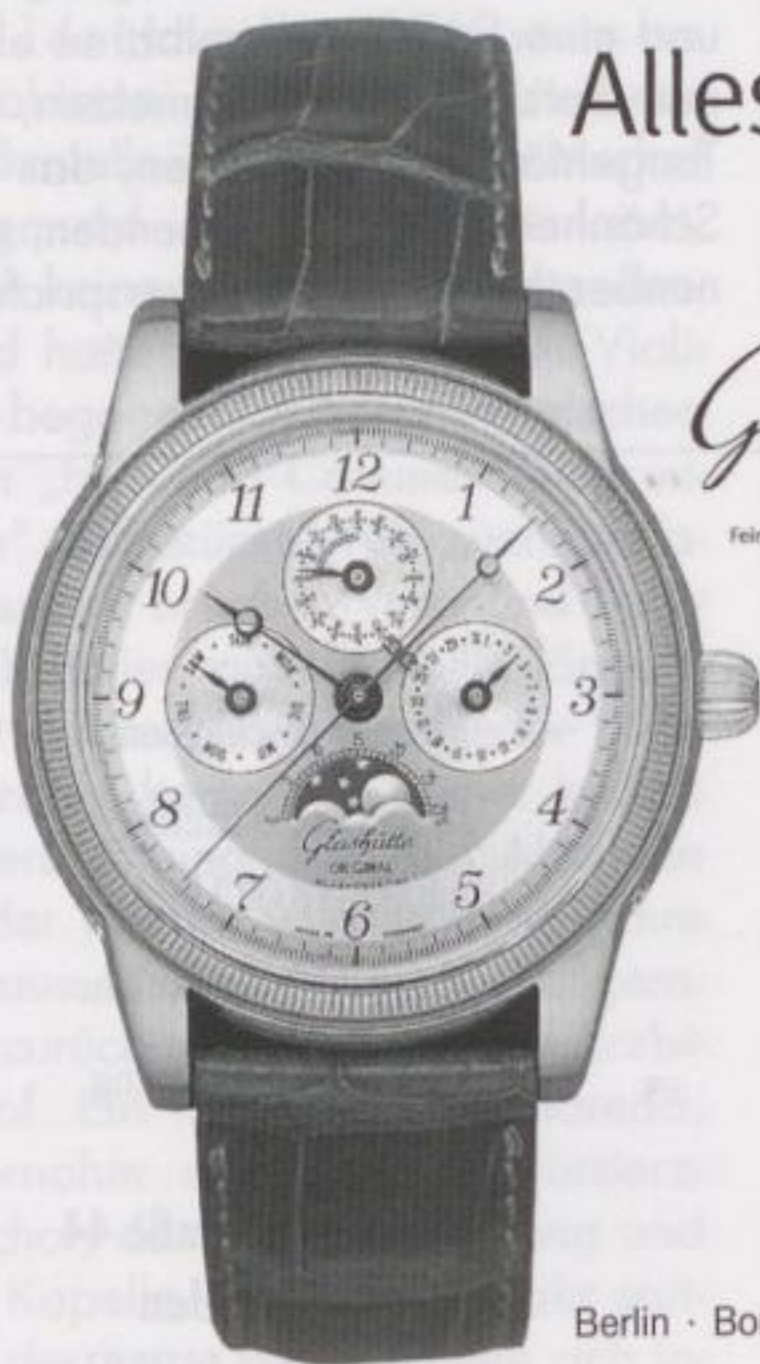
Haydn selbst numerierte seine Werke nicht, wie es später voller Selbstbewußtsein Beethoven tat. Das machten seinerzeit noch die Verleger, um die vielen, allerdings nur gedruckten Kompositionen besser identifizieren zu können. Haydn gab seinen Sinfonien auch keine beschreibenden Namen oder Titulierungen, deren wir viele kennen. Das wiederum sind meist spontan entstandene, die jeweilige Sinfonie charakterisierende Kennzeichnungen aus Volkes Mund. Denken wir nur an die „Paukenschlagsinfonie“ oder ähnliche Begriffe. Und **Le Matin** für die **Sinfonie D-Dur** gehört auch dazu. Heute trägt dieses Werk noch eine zusätzliche Nummer, wie sie von dem Musikforscher Anthony van Hoboken in seinem Haydn-Werkverzeichnis (Hobokenverzeichnis 1957/71) festgeschrieben worden ist (Hob. I: 6). Vielen bedeutenden Komponisten

wurden solche Verzeichnisse gewidmet, entstanden aus dem wohlbegründeten Verlangen nach genauer wissenschaftlicher Erkenntnis, denken wir allein nur an Bach (BWV) und Mozart (KV).

Es handelt sich bei dieser Sinfonie um ein frühes Haydnwerk. Der Komponist hat 1761, bereits am esterházyschen Hofe, möglicherweise sogar auf Anregung seines Fürsten, drei „Tageszeitensinfonien“ – einen ersten Sinfoniezyklus – komponiert: „Le Matin“ (Der Morgen), „Le Midi“ (Der Mittag), „Le

Soir“ (Der Abend). Er wollte – oder sollte – in lautmalerischer, programmatischer Absicht ein musikalisches Bild entwerfen. Das war damals durchaus modern und ist keine Erfindung der tondichtenden Komponisten eines kommenden Jahrhunderts, beispielsweise eines Berlioz' oder Liszts. Doch wie sich Haydn dieser Aufgabe entledigte, ist wohl recht bedeutsam.

Der Komponist, selbst noch auf der Suche nach geeigneter Form, bezog hier das ältere Modell des italienischen Concerto grosso mit ein.



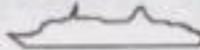
Alles wie 1845 in Glashütte.
Nur besser.

Glashütte
ORIGINAL
Feiner deutscher Uhrenbau seit 1845


Leicht

*Juwelier
im Taschenbergpalais*

Im Hotel Kempinski Taschenbergpalais
Sophienstraße · 01067 Dresden
Tel / Fax 03 51 / 4 90 05 88

Berlin · Bonn · Dresden · ms Europa  · Rottach-Egern · Pforzheim

Musik

1. Satz: Adagio/Allegro, 4/4-Takt, D-Dur

Es ist die Schilderung eines frühen Morgens, vielleicht des Sonnenaufgangs. Aus einem langsamen Beginn heraus lacht uns eine beschwingte Weise an, die so recht das Herz erfreuen mag, ein Klangbild voller Fröhlichkeit.

2. Satz: Adagio/Andante/Adagio, 4/4, 3/4, 4/4-Takt, G-Dur

Die Solovioline tritt als Gesangslehrer auf: Do-re-mi-fa-sol wird intoniert, lachende Antwort erntend.

3. Satz: MENUETT/TRIO, 3/4-Takt, D-Dur/d-Moll

Mit Vogelgesang – einem fröhlichen Solo der Flöte – wird der neue Tag begrüßt. Das mollgetrübte Trio – die tiefen Instrumente erheben ihre Stimmen, schalkhaft-verspielt – will keine Schatten werfen, macht sich bestenfalls lustig.

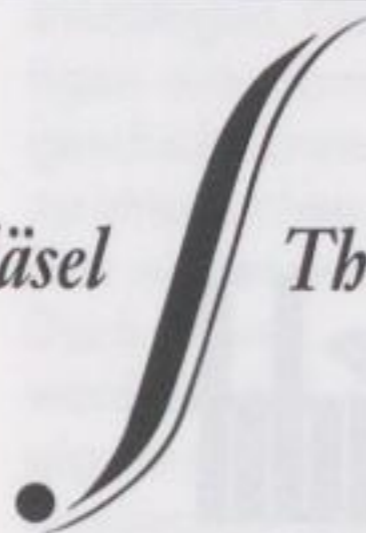
4. Satz: FINALE Allegro, 2/4-Takt, D-Dur

So heiter wie der Tag begonnen hat, geht es weiter, fröhlich-überschäumend, in neckischem Spiel der Individuen, lachend sorglos.

Dort konzertierten mehrere Instrumente solistisch, wobei dem Orchestertutti die bescheidene Rolle der Begleitung und der Einrahmung zufiel. Doch Haydn dachte nicht daran, solche Normen einfach nur zu übernehmen, sondern erkannte sehr schnell die Möglichkeiten des Konzertierens im eigentlichen Wortsinne (lat. concertare = wettstreiten). Er sah das nicht nur auf das Solo-Tutti-Verhältnis bezogen, sondern auf melodische Wendungen und thematische Prozesse, auf die wechselseitige musikalische Durchdringung des Materials. So verstand er es bereits in dieser frühen Sinfonie, ältere Vorbilder mit geradezu kühnen, zukunftsweisenden Elementen und einer unverwechselbaren eigenen Sprache zu verschmelzen, ein Tongemälde zu entwerfen, das die Schönheiten eines angehenden, sonnenbeschienenen Tages verspricht.

Gundula Gläsel

Thomas Gläsel



Geigenbaumeister

Neubau von Meisterinstrumenten
Reparaturen und Restaurationen
Schülerinstrumente · Bögen und Zubehör

Montag geschlossen

Dienstag bis Freitag

8.00–18.00 Uhr

Samstag 9.00–13.00 Uhr

und nach Vereinbarung

Loschwitzer Straße 44

01309 Dresden

Telefon 03 51/3 11 96 02



Wolfgang Amadeus Mozart; Ölbild von Saverio dalla Rosa (Januar 1770)

Wolfgang Amadeus Mozart wurde am 14. November 1769 zum unbesoldeten 3. Konzertmeister der Hofkapelle durch den Erzbischof Siegmund in Salzburg ernannt, noch keine 14 Jahre alt. (Vater Leopold hatte hier 1743 als 4. Violinist begonnen und war inzwischen zum „Hof- und Cammer-Componisten“ aufgerückt.) Nur wenige Tage später brachen Vater und Sohn nach Italien auf. Es sollte längere Zeit dauern, ehe sie wieder nach Salzburg kamen. Mit einer kurzen Unterbrechung von fünf Monaten in der Heimat wurden zwei Jahre daraus. Im Dezember 1771, gerade zurückgekehrt, starb der Erzbischof. Ein neuer, Graf Colloredo, übernahm das Amt als Fürsterzbischof, damit die Hofhaltung und die Kapelle. Ein knappes Jahr später, der junge Mozart hatte sich inzwischen durch Spiel und Kom-

position erneut im heimatlichen Salzburg mehrfach ausgezeichnet, durfte er seine erste Besoldung als Konzertmeister in Empfang nehmen. Und wieder reisten die Mozarts (1772/73) nach Italien, in das Mutterland der Musik, nicht zuletzt auf Anstellung für Wolfgang hoffend. Daraus wurde nichts. So blieb der junge Mann dem Salzburger Hof für wenigstens einige Jahre erhalten, trotz weiterer Reisen. Die konnten seinen Ruhm zwar mehren, ihm aber keine der ersehnten Anstellungen in der großen Welt, weitab vom beengenden Salzburg bringen. So tat denn Wolfgang vorerst geduldig das, was von ihm erwartet wurde. Er komponierte für seinen Dienstherrn, meist natürlich kirchliche Werke für jede Gelegenheit, eine Art Gebrauchsmusik. Auch bekam er genügend Aufträge von den Reichen der Stadt und – im Ergebnis seiner Reisen – Aufträge von außerhalb. Er hatte viel zu tun, war auch fleißig und schrieb mit leichter Hand alles, was von ihm gewünscht wurde, viel für Klavier und so manches für Orchester. Seine Opernerfolge allerdings fanden niemals in Salzburg statt. Seltsam mag es anmuten, daß ausgerechnet für sein Dienstinstrument vorerst kein Werk entstand. Nahm der junge Konzertmeister sein Amt nicht so ernst? (Zum Amte gehörte es als selbstverständliche Pflicht, Kompositionen nicht nur kirchlicher Art zu liefern.) Oder brauchte er sich als Geiger nicht – nicht mehr –

Biographisches:

- geb. 27.1.1756 in Salzburg, gest. 5.12.1791 in Wien
- musikalische Ausbildung bei Vater Leopold
- 1762–65 mehrere Reisen als Wunderkind durch Westeuropa bis nach Paris und London
- 1769–73 drei Italienreisen
- 1769 unbesoldeter, 1772 besoldeter Konzertmeister der Salzburger Hofkapelle
- 1777/78 Parisreise, Hoforganist in Salzburg
- 1781 Wien
- 1782 Heirat mit Konstanze Weber
- 1787 zwei Reisen nach Prag (Uraufführung „Don Giovanni“)
- 1789 Reisen nach Dresden, Leipzig, Potsdam, Berlin
- 1791 Pragreise („Titus“)

1756 veröffentlichte Leopold Mozart den „Versuch einer gründlichen Violinschule“, ein Werk, das rasch über Ländergrenzen hinweg für viele Jahrzehnte zu einem Standardwerk wurde.

so hervorzutun? Der junge Mozart muß ein hervorragender Geiger gewesen sein. Wie gut, zeigt allein schon eine Briefnotiz (1777) seines Vaters, der als anerkannter Geiger im Geburtsjahr dieses Sohnes eine vielbeachtete Violinschule veröffentlicht hatte, also wußte, wovon er sprach: „Du weist selbst nicht wie gut du Violin spielst, wenn du nur dir Ehre geben und mit Figur, Herzhaftigkeit, und Geist spielen willst, ja, so, als wärest du der erste Violinspieler in Europa. ... o wie manchmal wirst du einen Violinspieler, der hochgeschätzt wird, hören, mit dem du Mitleiden haben wirst!“

Möglicherweise verlangte sein Dienstherr solche Solokonzerte nicht ausdrücklich, und Mozart hatte mit allen anderen Aufgaben schon genügend zu tun. Im Jahre 1775 hatte der junge Mann in München mit seiner Oper „La finta giardiniera“ (Die Gärtnerin aus Liebe) rechten Erfolg. Er spielte bei Hofe und besuchte Gesellschaften. Und wieder erhoffte er sich eine Anstellung. Auch daraus wurde nichts. Er ging nach Salzburg zurück und stürzte sich erneut in seine kompositorische Arbeit. Und urplötzlich im Laufe des Jahres 1775, innerhalb von nur acht Monaten komponierte er – quasi am Stück – fünf Violinkonzerte. (Neuere Erkenntnisse sind zu der Auffassung gelangt, daß das erste Violinkonzert bereits 1773, kurz nach der letzten Italienreise, entstanden sein könnte.) Es mag also durchaus

auf den ersten Blick überraschen, daß Mozart sich nicht viel früher mit dieser Gattung beschäftigt hatte. Hätten sich doch gerade solche Werke auf seinen Reisen besonders gut zur Demonstration der kompositorischen und spieltechnischen Fertigkeiten gemacht, vor allem in Italien, dem Land mit der größten Violintradition. Aber Gründe sind gleichwohl zu finden: Konzerte, vor allem Violinkonzerte, hatten in Italien, später auch in Frankreich eine Tradition, die seit der Barockzeit gepflegt wurde, aber inzwischen zu einer gewissen kompositionstechnischen Starrheit geführt hatte. Auf seinen Reisen dürfte Mozart zwar höchst eingehende Bekanntschaft mit solchen Werken der älteren Italiener (Tartini, Geminiani, Locatelli) und der Geigenkunst jüngerer Virtuosen (Nardini, Pugnani) gemacht haben, erkannte aber vermutlich eine gewisse „Zopfigkeit“. In der Klaviersonate, vor allem in den Sinfonien und Streichquartetten Haydns hatten sich längst neue Formgesetze herauskristallisiert, die wegführten von einer festgefügt Monothematik mit motivischer Aufspaltung zu einem dynamischen Themendualismus und zu einer kontrastreich-variablen Themenverarbeitung. Der Konzertgattung nun aber auch solch neues, ein allseits befriedigendes Gepräge zu geben, ein neues Formgewand überzustreifen, war in Verbindung mit der benötigten Balance zwischen Solo und Tutti viel schwieriger, als

eine klangvolle Sinfonie zu schreiben. Solistische Einlagen in Serenaden und Divertimenti machten Mozart schon längst keine Mühe mehr, aber die Ausgestaltung eines ganzen Solokonzertes war denn doch etwas anderes. Mozart ging dieses Problem wirklich erst an, als er sich sicher glaubte, es auch lösen zu können. Seine Violinkonzerte sind denn auch mit vollem Ehrgeiz geschrieben. Und sie sind weniger galant als die konzertanten Sätze, die er früher schon in seine Serenaden eingebaut hatte. Immerhin hatte er reichhaltige Anregungen aus allen damaligen Musikzentren Europas bekommen. Wir treffen hier auf einen 19jährigen, der nicht nur die orchestrale Instrumentalpalette virtuos wie kaum ein anderer beherrscht, sondern mit seinem Material absolut gekonnt umzugehen versteht, ohne nur irgendwie oberflächlich zu werden, der immer zu einer überraschenden Wendung bereit ist, ohne jedoch den arglosen Hörer in Schwierigkeiten zu führen. Er war bereits Meister seines Faches. Doch er hatte diese Zeitspanne ganz sicher benötigt, um sich von der älteren barocken Konzertform zu lösen. Nun wollte er den Solisten nicht mehr nur als Ersten unter Gleichen verstehen. Er bemühte sich darum, ihn mehr herausheben, ein unabhängiges Individuum zu schaffen. Solche Denkart ist natürlich nirgends belegt, doch die Ergebnisse sprechen für sich. In den ersten beiden Violinkonzerten

(B-Dur KV 207 und D-Dur KV 211) experimentierte er noch. Sie bleiben in gewisser Weise der Tradition verhaftet, sind noch nicht frei von einer gewissen Befangenheit. Doch beide weiteren aus dem Herbst 1775 (G-Dur KV 216 und D-Dur KV 218) weisen bereits eine wesentlich komplexere Struktur auf, auch wenn man noch Vorbilder erahnen kann. Im Dezember 1775 jedoch hatte er seinen Weg wirklich gefunden. Er komponierte das **Violinkonzert A-Dur KV 219**. Es gilt als sein reifstes Konzert für das Instrument und ist „an Glanz, Innigkeit, Witz nicht zu überbieten“,

Aufführungsdauer:
ca. 29 Minuten

Musik

1. Satz: Allegro aperto, 4/4-Takt, A-Dur

In festlich-erwartungsvoller Spannung beginnt das Tutti, geprägt von heftigem Laut-Leise-Kontrast. Leise getupfte Dreiklangstöne streben aufwärts, ohne schon zu verraten, daß sie thematische Substanz besitzen. Harte Orchester-schläge fahren drein. Ein zweites, beinahe lyrische Thema kommt hinzu, wird späterhin wichtigster Baustein. Der Solist setzt - völlig ungewöhnlich in damaliger Zeit - rhapsodisch frei in einer Adagio-Passage ein. (Meint Mozart damit vielleicht seine „aperto“-Bezeichnung für den Satz, also keine - nach Regel - festgefügte, sondern „offene“ Satzgestaltung?) Aber dann beginnt jubelnd die Geige ihr munteres Spiel und ihren Dialog mit dem Orchester. Beide werfen sich die Bälle zu. Gedanken durchdringen sich, werden verändert und scheinen wieder auf. Ein Satz voller Leben und feinsinniger Überraschungen!

2. Satz: Adagio, 2/4-Satz, E-Dur

Eine weit ausschwingende Kantilene, zunehmend mehr ausgeschmückt und immer wieder unterbrochen von dreinfahrenden Akzenten, bildet den Ruhepol des Werkes.

3. Satz: RONDO Tempo di Menuetto, 3/4-Takt, A-Dur

Der Schlußsatz überrascht mit ungewöhnlichen, ja bizarren Einfällen. Heiter-gravitätisch beginnt die Violine. Das Orchester antwortet. Ein wiederkehrender Refrain mündet in aufsteigend-verklingenden Dreiklangstönen. Fröhliche Melodiebögen und eingestreutes Passagenwerk weiten sich aus. Das Menuett kehrt zum Beginn zurück, gefolgt von einer mollgetrübten Episode und erneuter Rückkehr zum Anfang. Doch dann setzt – überraschend – ein kräftig-auftrumpfender Mollteil ein in „alla turca“-Manier (Allegro, 2/4-Takt, a-Moll), verändert schlagartig die freudig-tänzerische Gelöstheit des Satzes. Und wenn dann das freundliche Menuett zurückfindet, hören wir es doch nach diesem „Schock“ mit ganz anderen Ohren, erlöst, erleichtert, beruhigt. Pianissimo verklingt der Satz mit dem aufsteigenden Dreiklang.

meinte der Mozartforscher Alfred Einstein. Mozart hatte das Prinzip der Vielfalt bereits in einigen Divertimenti erprobt. Hier erreichte es einen ersten Höhepunkt. Solist und Orchester dialogisieren miteinander, werfen sich Gedanken zu, verändern sie. Die alte Konzertform mit ihren thematisch sehr einengen-

den Tutti-Solo-Wechsel scheint vollständig überwunden. Die individuelle Aufgabe des Solisten ist deutlich herausgehoben, dramatische Akzente bilden musikalische Kontraste, und die Dramaturgie der Sätze folgt den neueren Regeln der späterhin so bezeichneten Wiener Klassik (beispielsweise einem kontrastierenden Themendualismus in der Sonatenhauptsatzform). Mozart hatte dies vielfach bereits in seinen frühen Sinfonien erprobt, neu beleuchtet und nach eigenen Wegen gesucht. Ausdruckskraft und pointierte Brillanz waren ihm wichtig, ebenso gesangliche Themen und deren Ausspinnung, Umformung und Verkettung zu neuen Gebilden, zu überraschenden Wendungen. Er liebte das Spiel mit dem musikalischen Material an sich und wurde darin meisterhaft, unvergleichlich, unverwechselbar. Wieviel Lebensfreude spricht aus diesem Konzert, wieviel Anmut und Schelmerei, wieviel Fröhlichkeit und nachdenkliche Stimmung! Ja, es ist ein Meisterwerk, eines, das uns anspricht und uns erfrischt.

12



HOHLFELDT
MODE FÜR DAMEN UND HERREN

**100 JAHRE
IM DIENST DES KUNDEN**

Hauptstraße 9, 01097 Dresden
Telefon (03 51) 8 04 59 42

Ihr Instrument in guten Händen!

JOACHIM ZIMMERMANN

Wasastraße 16 · 01219 Dresden-Strehlen
Telefon (03 51) 476 33 55

zu erreichen mit:

S-Bahn: Bahnhof Strehlen

Straßenbahn: Wasaplatz Nr. 9/13

Bus: Wasaplatz Nr. 75/89 und 61/93

GEIGENBAUMEISTER IN DRESDEN



Johannes Brahms zur Zeit der Arbeit an der 2. Sinfonie (um 1877)

„Also in Pörschach bist Du?“ Ein wenig erstaunt fragte Clara Schumann am 6. Juli 1877 an. Zwei Wochen war **Johannes Brahms** bereits dort, hatte wieder einen seiner Sommerausflüge unternommen, wollte sich arbeitend erholen, vielleicht Freunde empfangen, spazieren gehen, andere Luft als die Wiener atmen, Ruhe haben, sich konzentrieren. So hielt Brahms es seit Jahren. Der Sommer gehörte ihm, ihm allein und gänzlich. Im Jahr vorher hatte er die Wissower Klinken genossen, die Kreidefelsen auf Rügen. Dort war „eine schöne Symphonie hängen geblieben“, verkündete er stolz im Herbst seinem Verleger Simrock. Vierzehn Jahre lang hatte er sich geplagt, und nun war sie fertig, seine Erste. Noch Anfang der siebziger Jahre

hat Brahms gegenüber Hermann Levi geklagt, er „werde nie eine Sinfonie komponieren! Du hast keinen Begriff, wie es unsereinem zu Mute ist, wenn er immer so einen Riesen hinter sich marschieren hört.“ Mit dem „Riesen“ war Beethoven gemeint. Kein Komponist kam an ihm vorbei, wollte er Sinfonien schreiben. „Wer vermag nach Beethoven noch etwas zu machen?“ Ein resignierendes Wort Franz Schuberts bereits 60 Jahre früher. Beethovens Übermacht wirkte lähmend auf die Nachgeborenen. Allerdings nicht auf alle. Einige fühlten sich sogar beflügelt. Das waren die „Neudeutschen“: Franz Liszt sah neue Wege in der Gattung der „Sinfonischen Dichtung“, Richard Wagner im „Gesamtkunstwerk“. Für Brahms waren dies keine Alternativen. Ein Trauma gar war es für ihn. Er wollte, ja mußte, um vor sich selbst bestehen zu können, Sinfonien komponieren. Doch wie sollten solche Sinfonien aussehen? Sie mußten ganz anders als die Beethovens sein. Das war das Problem, für das er eine Lösung suchte und viele lange Jahre brauchte. Seine Versuche kennen wir: beide Serenaden op. 11 und 16, das Klavierkonzert op. 15 und die Haydn-Variationen op. 56a. Und endlich, im Sommer 1876, hatte er es geschafft, sich einer hohen Bürde entledigt. Die Sinfonie, um die er so lange gerungen hatte, war fertig, war abgeschlossen, ging an seinen Verleger und konnte sogar noch im Novem-

Biographisches:

- geb. 7.5.1833 in Hamburg, gest. 3.4.1897 in Wien
- Kompositionsunterricht bei E. Marxsen
- 1855 Konzerttournee mit Clara Schumann und Joseph Joachim nach Danzig
- 1857 Leiter des Hofchores in Detmold
- 1859 Gründung eines Frauenchores in Hamburg
- 1863 Chorleiter der Wiener Singakademie
- 1872 artistischer Direktor der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien
- 1876 Fertigstellung der 1. Sinfonie
- 1878 verlegte seinen Wohnsitz nach Wien
- 1886 Ehrenpräsident des Wiener Tonkünstlervereins
- 1887 lehnte Thomaskantorat in Leipzig ab
- 1879 Ehrendoktorwürde der Universität Breslau
- 1884 lehnte Berufung zum Musikdirektor in Köln ab
- 1895 mehrere Musikfeste zu Ehren von Brahms

Aufführungsdauer:
ca. 43 Minuten

Die 2. Sinfonie erlebte ihre begeistert aufgenommene Uraufführung am 30. Dezember 1877 in Wien unter Hans Richter. Der dritte Satz mußte wiederholt werden.

ber aufgeführt werden. Brahms war glücklich, fühlte sich frei und gelöst, frohgelaunt. Nun war er im Dörfchen Pörschach am Wörther See. Er war vorher, im Wiener Winter und Frühjahr, fleißig gewesen, hatte einen Strauß voller Lieder komponiert und mochte nun an andere Aufgaben denken. An eine neue Sinfonie? Brahms hatte sich als Sinfoniker sozusagen freigeschwommen. Eine innere Angst, dieser Großform nicht gewachsen zu sein, hatte sich gelegt, war sogar der Freude gewichen, es wirklich geschafft zu haben. Ja, nun sollte daran angeknüpft werden, sofort. Die Luft war gut, der Kopf klar und die Seele leicht. „Der Wörther See ist ein jungfräulicher Boden, da fliegen die Melodien, daß man sich hüten muß, keine zu treten.“ Brahms atmete diese Melodien ein, notierte sie, fand selbst Gefallen an ihnen. Ein erster Satz konnte niedergeschrieben werden. Weitere Sätze waren im Kopf fertig, wußte wenigstens Clara Schumann zu berichten, als Brahms erst am 17. September zu ihr nach

Lichtenthal (bei Baden-Baden) eilte. Vor Arbeitseifer hatte er sogar ihren Geburtstag am 13. vergessen. Dort – er wohnte in einem Gasthaus – führte er sein großes Sommerwerk zu Ende, in der Nähe seiner Vertrauten. Eine **Zweite Sinfonie** war fertig. Erst gegen Ende Oktober kehrte er nach Wien zurück.

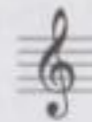
Diese Sinfonie wurde Brahms' „Pastorale“. Clara Schumann nannte sie „ganz elegischen Charakters“. Der Brahmsfreund Theodor Billroth glaubte zu erkennen, es herrsche „lauter blauer Himmel, Sonnenschein und kühler, grüner Schatten. Am Wörther See muß es doch schön sein.“ Vielleicht hören auch wir mehr die innere Heiterkeit heraus, denn sie ist die heiterste sinfonische Komposition des Meisters ohne Zweifel. Aber sie nur „heiter“ zu nennen, reicht denn wohl doch nicht, jedenfalls nicht bei genauerem Hinhören. Es sind noch andere Töne darin, lyrische, schmerzlich-süße, sehnsuchtsvolle. Sie ist von grandiosen Kontrasten erfüllt, pendelt oftmals zwischen den Tongeschlechtern Dur und Moll, ist

HiFi & HighEnd
für anspruchsvolle Ohren



KARSTEN BRETSCHNEIDER
Barlachstr. 8 / 01219 Dresden
Telefon.: 0351 / 472 136 0
Funktel.: 0177 / 601 724 2

Grüne Straße 32 · 01067 Dresden
Tel. 495 20 28 · Fax 495 20 28
in der Dresdner Musikhochschule
„Carl-Maria von Weber“



Musikpavillon

Manfred Schlechte

Noten · Musikbücher · Tonträger
Instrumente · Zubehör
Kunsthilfertextur · Belletristik · Kinderbücher

gelegentlich nicht erfaß- und deutbar. Brahms selbst, gewiß übertreibend, ließ seinen Verleger wissen, er habe „nie etwas so Trauriges, Molliges geschrieben, die Partitur muß mit Trauerrand erscheinen“, nannte sie gar „das neue liebliche Ungeheuer“. War ihm das Werk vielleicht selbst nicht geheuer? Wir bemerken sehr bald, daß die vordergründige Heiterkeit auf unnennbare Weise gebrochen ist. Wo Licht ist, entsteht auch Schatten. Tiefem Glücksgefühl sind Tränen nicht fremd. Clara hat es empfunden, schon beim Lesen der Partitur. Gustav Mahler, der Komponist des Weltschmerzes, knüpfte später hier an. Doch dessen Gebrochenheit von Glück und Schmerz, Naturbild und Sehnsucht wird allerdings bis zur tragischen Zerrissenheit, bis zum Schrei des Individuums gegen die Scheinheiligkeiten der Welt gesteigert. Brahms hingegen deutet nur an, läßt uns nur erahnen, was ihn bewegt. Er selbst lebte in seiner Natur und atmete dort tief durch, heiter und gelöst mit Geduld und Gelassenheit und einem unbändigen Humor, einem etwas sarkastischen allerdings. Vielleicht ist auch etwas stille Schwermut dabei. Norddeutsches Blut? Wir sind geneigt, solche Musik zu hinterfragen, zu interpretieren, etwas in sie hineinzudeuten und sollten doch einfach mehr hinhören, jeder in seiner Weise, jeder auf sein eigenes Herz. Nur so wird verständlich, was uns der Meister wirklich darbringt. Lassen wir uns doch einfach nur berühren.

Musik

- 1. Satz: Allegro non troppo, 3/4-Takt, D-Dur**
Aus einer Keimzelle, einem Mini-Motiv (d-cis-d), entwickelt sich das Klanggeschehen, wächst ein ganzer Satz heraus. Weit geschwungene Kantilenen entstehen, auffahrende Marcato-Akkorde. Beredte Empfindung antwortet auf stolze Riesenkraft. Am Satzende nimmt das Horn Abschied, herzbewegend erregt und wunderbar umspinnen. Und alles fängt sich auf in einem freundlichen Pizzicato der Streicher, ergänzt durch Bläsertupfer.
- 2. Satz: Adagio non troppo, 4/4-, 12/8-Takt, H-Dur**
Eine herbe, fast unendliche Melodie, nicht ganz leicht faßlich – hervorgegangen aus der wehmütigen, klangvollen Kantilene der Celli –, beherrscht diesen Satz. Sanfte, manchmal auch gewaltige archaisch-urtümliche Mollsteigerungen entwickeln sich fesselnd, klingen schließlich verhalten, tröstlich aus.
- 3. Satz: Allegretto grazioso, quasi Andantino/Presto ma non assai, 3/4-, 2/4-Takt, G-Dur**
Das pastorale Leitmotiv der Sinfonie ist umgewandelt. Eine altväterlich-behäßige Stimmung verbreitet sich bei der von gezupften Violoncelli begleiteten „Harmoniemusik“. Unversehens folgen in geschäftiger Verwandlung des Metrums ungarische Anklänge, mischen sich zu wienerischen. In variantenreichem Wechsel wird solches Spiel getrieben. Drei verschiedene Tänze spielt Brahms uns auf: das alte Menuett, den Galopp und schließlich den Geschwindwalzer.
- 4. Satz: Allegro con spirito, Alla-breve-Takt, D-Dur**
Im Finale herrscht nun all der erwartete Jubel. Nach einem spannungsvollen, leise huschenden Pianissimo setzt kraftvolle Fröhlichkeit ein, befreites Aussingen, Entspannung, schattenloses, mitreißendes Daseins-Glück. Das ist ein froher Ausklang, ein „Kehraus“ wie aus Haydns Zeit.

4. ZYKLUS-KONZERT

Sonnabend, den 12. Dezember 1998, 19.30 Uhr (B und Freiverkauf)

Sonntag, den 13. Dezember 1998, 19.30 Uhr (C 2 und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes

Dirigent:

Gerd Albrecht

Solist:

Ingolf Turban, Violine

Richard Strauss

Violinkonzert d-Moll op. 8
„Also sprach Zarathustra“ – Tondichtung
frei nach Friedrich Nietzsche op. 30

4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Freitag, den 25. Dezember 1998, 19.30 Uhr (AK/J und Restkarten)

Sonnabend, den 26. Dezember 1998, 11.00 Uhr (AK/V)

Sonnabend, den 26. Dezember 1998, 19.30 Uhr Sonderkonzert

(Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes

Dirigent:

Michiyoshi Inoue

Solist:

Ralf-Carsten Brömsel, Violine

Wolfgang Amadeus Mozart

Ouvertüre zur Oper „Don Giovanni“
KV 527

Jean Sibelius

Violinkonzert d-Moll op. 47

Peter Tschaikowski

Suite aus den Ballettmusiken
„Dornröschen“, „Der Nußknacker“,
„Schwanensee“

3. KAMMERKONZERT

Sonntag, den 3. Januar 1999, 19.00 Uhr (D und Freiverkauf)

Schloß Albrechtsberg, Kronensaal

Ausführende:

Jörg Brückner, Horn

Nora Koch, Harfe

Carus-Ensemble:

Wolfgang Hentrich, Violine

Steffen Neumann, Violine

Christina Biwank, Viola

Andreas Kuhlmann, Viola

Ulf Prella, Violoncello

Werke von W. A. Mozart, M. Grandjany, C. Saint-Saëns, J. Koetsier,
O. Respighi, K. Turner

5. PHILHARMONISCHES KONZERT

Sonnabend, den 30. Januar 1999, 19.30 Uhr (A 1 und Freiverkauf)

Sonntag, den 31. Januar 1998, 19.30 Uhr (A 2 und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes

Dirigent:

Michel Plasson

Solisten:

Blechbläser der Dresdner Philharmonie

Elizabeth Whithouse, Sopran

Albert Dohmen, Bariton

Marc-Antoine Charpentier

Prélude aus dem „Te Deum“

D-Dur für 15 Blechbläser und Pauken

(Bearb.: Frank van Nooy)

Giovanni Gabrieli

Canzon quarti toni für 15 Blechbläser

Jan Koetsier

Brass-Symphonie für 10 Blechbläser

Christer Danielsson

Suite Nr. 3 für Blechbläser

und Schlagzeug (1984)

Alexander Zemlinsky

Lyrische Sinfonie in sieben Gesängen

nach Gedichten von Rabindranath

Tagore für Sopran, Bariton

und Orchester op. 18

Wollten Sie schon länger die erste Geige spielen?

– Dann kommen Sie leider zu spät. (Die Stelle ist schon hervorragend besetzt!)

Vielleicht hatten Sie Lust, endlich mal auf die Pauke zu hauen?

– Auch damit wird es nichts mehr. (Der Job ist bereits vergeben!)

Aber TON-Meister, das können Sie bei uns noch werden!

Ihre Stimme wird garantiert gehört.

Ihr

PHILHARMONISCHER CHOR DRESDEN

Chordirektor Prof. Matthias Geissler

Haben Sie doch Mut, sich bei uns vorzustellen, entweder zu einer Chorprobe
(dienstags 19.00-21.30 Uhr) oder zu einem vereinbarten Termin, Tel.: 48 66 365

Frauenstimmen bis 35 Jahre • Männerstimmen bis 50 Jahre

Sonderkonzerte zum Jahresende

Sonnabend, den 26. Dezember 1998, 19.30 Uhr
Festsaal des Kulturpalastes

Dirigent: Michiyoshi Inoue
Solist: Ralf-Carsten Brömsel, Violine
Wolfgang Amadeus Mozart Overtüre zur Oper „Don Giovanni“ KV 527
Jean Sibelius Violinkonzert d-Moll op. 47
Peter Tschaikowski Suite aus den Ballettmusiken „Dornröschen“,
„Der Nußknacker“, „Schwanensee“

Donnerstag, den 31. Dezember 1998, 15.00 Uhr und 19.00 Uhr (ausverkauft)
Freitag, den 1. Januar 1999, 15.00 Uhr und 19.00 Uhr
Festsaal des Kulturpalastes

Dirigent: Leopold Hager
Solistin: Edith Lienbacher, Sopran
Moderator: Alexander Waechter

Werke von Johann Strauß (Sohn) – Zum 100. Todestag am 3. Juni 1999

Denken Sie an Weihnachten?

Die Dresdner Philharmonie bringt Sie auf Geschenk-Ideen:

- **Abonnements**
- **Gutscheine für Konzertkarten**
- **CD mit Einspielungen unseres Orchesters**
Unser Angebot finden sie vollständig in den Philharmonischen Blättern 3/98
auf den Seiten 14/15
- **Festschrift der Dresdner Philharmonie
zum 125jährigen Jubiläum**
Preis: 10,- DM
- **„Ton in Ton“ – Fotoband von Frank Höhler**
Preis: 39,80 DM
- **Porzellan-Plakette**
Preis: 20,- DM
- **Regenschirm**
stabiler Stockschild mit blauem Bezug und dem Philharmonie-Signet
Preis: 30,- DM

Unsere Besucherabteilung berät Sie gern.

Großer Klang Kleine Preise

Unsere Extras für Schüler und Studenten:

15,- DM auf allen Plätzen - einmal im Monat als
Sonderangebot

Zum Beispiel:

Freitag, 1. Januar 1999, 15.00 Uhr
Musik von Johann Strauß

Sonntag, 31. Januar 1999, 19.30 Uhr
mit den Blechbläsern der Dresdner
Philharmonie als Solisten

Sonnabend, 6. Februar 1999, 19.30 Uhr
mit Hans Zender als Komponist
und Dirigent

Sonntag, 14. März 1999, 15.00 Uhr
Wagners „Lohengrin“
in konzertanter Aufführung

Sonnabend, 24. April 1999, 19.30 Uhr
mit Liedern von Richard Strauss

Außerdem:

15,- DM auf allen Plätzen aus Restkarten zu jedem
Konzert ab 1/4 Stunde vor Konzertbeginn
und immer 25 % Ermäßigung auf
den vollen Kartenpreis

Kartenverkauf und Beratung in unserer
Besucherabteilung im Kulturpalast, 1. Etage,
Mo.-Fr., 10-12 Uhr und 13-18 Uhr
Telefon: 03 51/486 63 06 (rund um die Uhr)
und 03 51/486 62 86

Bitte den Schüler- und Studentenausweis vorlegen!

Weihnachtliche Chor-Konzerte

Sonnabend,
5. Dezember 1998, 16.00 Uhr

Jakobuskirche
Dresden-Pesterwitz
Philharmonischer
Kammerchor Dresden

Sonntag,
6. Dezember 1998, 16.00 Uhr
Hoffnungskirche Freital
Philharmonischer Chor Dresden

Sonntag,
13. Dezember 1998, 16.00 Uhr
Weinbergkirche Pillnitz
Philharmonischer
Kammerchor Dresden

Alle Konzerte leitet Chordirektor
Prof. Matthias Geissler



DECO & INTERIEUR
RALF LEUTER

BERATUNG PLANUNG GESTALTUNG

POLSTEREI
RESTAURIERUNG
FENSTERDEKORATION

01127 DRESDEN
BÜRGERSTRASSE 34
TEL.+ FAX 0351/ 858 32 29
FUNK 0172/9 76 17 94

FÖRDERVEREIN



DRESDNER
PHILHARMONIE

Adresse:

Geschäftsstelle
Förderverein Dresdner
Philharmonie e. V.
Kulturpalast
am Altmarkt,
01067 Dresden

Telefon:

03 51/4 86 63 69
01 71/5 49 37 87

Telefax:

03 51/4 86 63 50

Neue Mitglieder:

Dietmar Thorenz
Dr. Seidl und Spies
Staatliche Porzellan-
manufaktur Meissen
Taeter Tours

Förderer der Dresdner Philharmonie geben Antwort



Heute: Dipl.-Ing. Gerhard Jungmann

Leiter der Niederlassung 2 Dresden
Deutsche Telekom AG

Kunst- und Kulturstadt Dresden – weshalb fühlen Sie sich mit ihr verbunden?

Dresden ist eine Stadt, die sich in ihrer langjährigen Geschichte nicht nur zu einem kulturellen Mittelpunkt, sondern auch zu einem wirtschaftlichen Zentrum entwickelt hat. Diese Mischung aus Tradition und Innovationsfreude macht den besonderen Charme der Stadt aus.

Was veranlaßte Sie, Förderer der Dresdner Philharmonie zu werden?

Kultur und Technik, auf den ersten Blick zwei Aspekte, die schlecht zueinander passen. Dennoch meine ich, daß in beiden Bereichen durchaus gleiche Anforderungen bestehen, wie z.B. der Mut, neue Wege zu beschreiten und der Anspruch auf Qualität. Privates Engagement ist von wesentlicher Bedeutung für die Zukunft des Orchesters und damit für einen Teil des kulturellen Lebens der Stadt. Mit unserer Mitgliedschaft wollen wir einen Beitrag dazu leisten.

Was schätzen Sie besonders an diesem Orchester?

Mir gefällt besonders, daß sich das Ensemble neben der Pflege des kulturellen Erbes auch der zeitgenössischen Musik verbunden fühlt und damit dem Publikum die ganze Vielfalt künstlerischen Schaffens näherbringt.

Welche Wünsche möchten Sie der Dresdner Philharmonie mit auf den Weg geben?

Ich wünsche, daß das Orchester seinen erfolgreichen Weg fortsetzen möge und würde mich freuen, wenn der Wunsch nach einem angemessenen Konzertsaal in die Realität umgesetzt werden kann.

KARTENSERVICE**03 51/4 86 63 06**

Telefonischer Kartenservice rund um die Uhr

Verkauf und Beratung in der Besucherabteilung im Kulturpalast,
Eingang Schloßstraße, 1. Etage,

Montag – Freitag, 10 – 12 und 13 – 18 Uhr

Telefon: 03 51/4 86 62 86 • Telefax: 03 51/4 86 63 53

und an der Abendkasse

Für Schüler und Studenten gelten Sonderangebote, ermäßigte Preise
sowie ein Restkartenbonus:**15 Minuten vor Konzertbeginn 15,-DM auf allen Plätzen**

Bestellungen per Post richten Sie bitte an:

Dresdner Philharmonie, Kulturpalast am Altmarkt, PSF 120 424,
01005 Dresden**Für alle Konzerte werden Karten im freien Verkauf angeboten.****Kartenvorverkauf****Dresden:**

- Tourist-Information, Prager Straße, Telefon: 03 51/49 19 22 33
- Tourist-Information, Schinkelwache, Theaterplatz,
Telefon: 03 51/49 19 22 33
- Konzertkasse im Florentinum, Ferdinandstr. 12, Telefon: 03 51/86 66 00
- SAX Ticket, Königsbrücker Str. 55 (Schauburg),
Telefon: 03 51/8 03 87 44
- Moden-Helfer, Rudolf-Renner-Str. 45, Telefon: 03 51/4 21 33 81
- Minerva-Kulturreisen, Helmholtzstr. 3 b, Telefon: 03 51/4 72 88 99
- Besucherinformation Schloß Pillnitz, Alte Wache,
Telefon: 03 51/2 61 32 60
- SZ-Treffpunkte und ticket service im Karstadt

Region:

- Idee-Reisen Freital, Dresdner Str. 74, Telefon: 03 51/6 49 11 64
- Idee-Reisen Niederwartha, Friedrich-August-Str. 32,
Telefon: 03 51/4 53 78 73
- SZ-Treffpunkte

Unsere Eintrittskarten sind auch über Reservierungssysteme in Reisebüros
erhältlich, und zwar unter dem **START Kart-Buchungscode ART DRS**Internet-Adressen: <http://www.imedia.de/citypool/dresden/ku/phil.htm>
<http://www.tu-dresden.de/phil/index.html>E-Mail-Adresse: philharmonie@imedia.de

DRESDNER PHILHARMONIKER – ANDERS

3. Abend in der Komödie Dresden im WTC

Montag, den 18. Januar 1999, 19.30 Uhr



Roby Lakatos – Jazziges von hier bis dort

Der König der Zigeunergeiger
unter Philharmonikern

mit Roby Lakatos, Violine, und Mitglie-
dern der Dresdner Philharmonie

Roby Lakatos gilt als geigendes Naturwunder. Er entstammt einer legendären ungarischen Zigeunerdynastie, die im 18. Jahrhundert entscheidend das Geigenspiel auf dem Balkan mitgeprägt hat. Lakatos, 1965 geboren, ist in siebenter Generation direkter Nachfahre des Edlen János Bihari, der schon 1814 vor dem Wiener Kongreß spielte. Im klassischen Violinspiel ausgebil-

det, erhielt Lakatos innerhalb seiner Familie frühzeitig Zugang zu den Geheimnissen der Zigeunermusik. Als Musiker von außergewöhnlicher stilistischer Vielfalt, als Arrangeur und Komponist bewegt er sich in der ungarischen Folklore genauso stilsicher wie in der Klassik und im Jazz. Unmittelbar nach seinem Auftritt im 5. Außerordentlichen Konzert am 16./17. Januar im Kulturpalast vereinigt er sich in der Komödie mit philharmonischen Musiker-Kollegen zu einem ganz „anderen“ Zusammenspiel.

Kartenverkauf in der Komödie Dresden, Telefon 03 51/86 64 10 und in der Besucher-
abteilung der Dresdner Philharmonie im Kulturpalast, Telefon 03 51/4 86 63 06

Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Programmplätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1997/98

Chefdirigent: GMD Michel Plasson – Intendant: Dr. Olivier von Winterstein

Erster Gastdirigent: Juri Temirkanow – Ehrendirigent: Prof. Kurt Masur

Text und Redaktion: Klaus Burmeister

Foto-Nachweis: Rafael Frühbeck de Burgos und Andrea Duka Löwenstein, Konzert-Direktion Adler, Berlin

Satz und Gestaltung: Kommunikation Schnell GmbH, Heidestraße 21,

01127 Dresden, Telefon (0351) 85 36 70

Anzeigenverwaltung: Kommunikation Schnell GmbH, Herr Ullrich, Telefon (03 51) 8 53 67 13

Druck: Druckerei Veters, Radeburg

Blumenschmuck und Pflanzendekoration zum Konzert: Gartenbau Rülcker GmbH

Preis: 2,00 DM

WUNDERLICH



Mode
für den Herrn

PIRNA

Dohnaische Straße 60
Telefon 0 35 01/56 13 10 - 5

HÖRGERÄTE



KLAUS DIPPE

Meisterbetrieb der Bundesinnung
der Hörgeräteakustiker
Mitglied der Fördergemeinschaft „Gutes Hören“

Besser Hören - Aktiver Leben

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Reitbahnstr. 36, (gegenüber Hauptbahnhof)
01069 Dresden, ☎ (03 51) 4 95 50 15

VERTRAGSPARTNER DER KRANKENKASSEN

B&W Nautilus 800-Serie

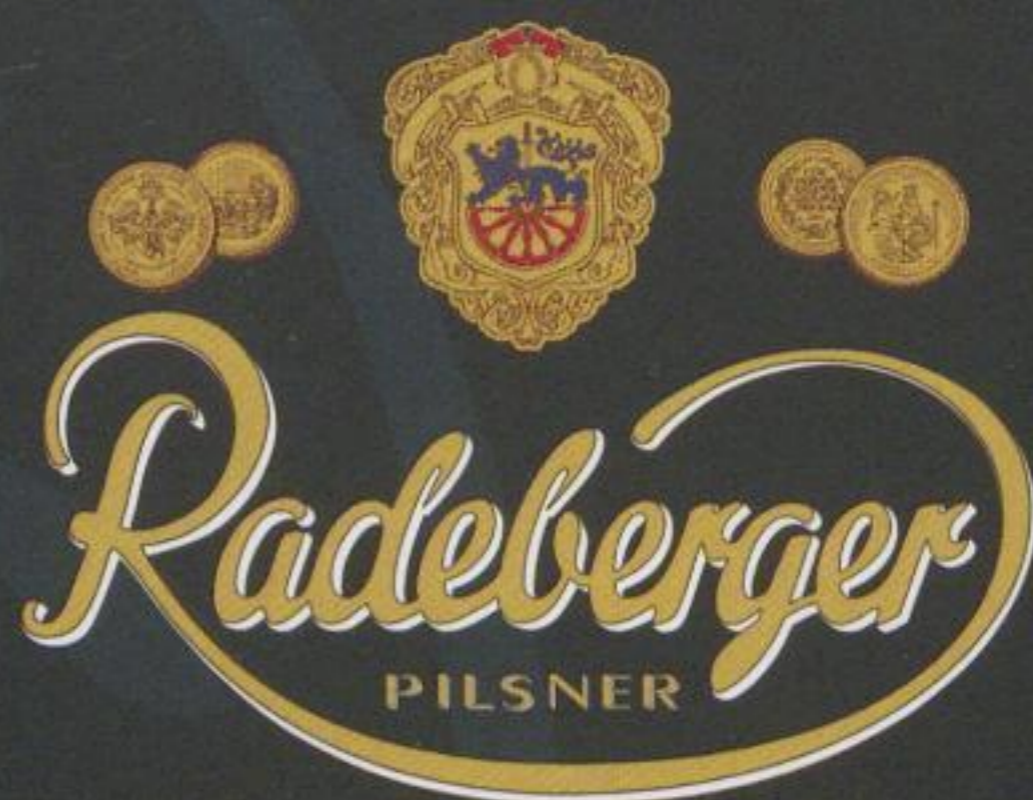
Die Sensation aus England



klangkörper

RADIO KÖRNER

| Könneritzstr. 13 || 01067 DD || Tel.: 0351/ 495 13 42 || Fax: 494 14 47 |



EHEMALS KÖNIGLICH
SÄCHSISCHER HOFLIEFERANT
TAFELGETRÄNK S. M. KÖNIG
FRIEDRICH AUGUST III
VON SACHSEN